

Wie weiter mit Armee XXI : Raumsicherung statt Verteidigung?

Autor(en): **Ernst, Hans-Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **171 (2005)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-69755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie weiter mit Armee XXI: Raumsicherung statt Verteidigung?

Raumsicherung umfasst Verteidigung oder subsidiäre Sicherungseinsätze. Verteidigung braucht auf absehbare Zeit nur noch als Kompetenz und Aufwuchskern organisiert zu werden. Armee XXI kann wie vergleichbare ausländische Wehrpflichtarmeen die Zahl der aktiven Verbände drastisch reduzieren, die Dienstpflicht verkürzen und unter Abbau von weiteren 1000 Stellen in der Militärverwaltung und in überflüssigen Führungsstäben die Sparvorgaben des bundesrätlichen Entlastungsprogramms 04 ohne Substanzverlust erfüllen.

Hans-Ulrich Ernst*

Überall in Europa geht es darum, vom Feindbild des Kalten Krieges mit seinen potenziell über Nacht losbrechenden «Air-Land-Battles» wegzukommen und Antworten auf neue Risiken zu finden. Das sind terroristische Nadelstiche nichtstaatlicher Akteure. Diese Neuorientierung fällt hierzulande deshalb so schwer, weil sie jahrhundertalte historische Rezepte von Unabhängigkeit und Neutralität faktisch gegenstandslos macht. Die Sicherheit der Schweiz kann und braucht nicht mehr im Alleingang, sondern nur noch in Kooperation gewährleistet werden. Es gibt auf absehbare Zeit keinen Feind mehr ab Landesgrenze zu schlagen oder flächendeckenden Widerstand nach den Massstäben der totalen Landesverteidigung vorzubereiten.

In ihren sicherheitspolitischen Reformanstrengungen hinkt die Schweiz um ein Jahrzehnt hinterher. Armee 95 geht auf ein Konzept der späten Achtzigerjahre zurück und verkleinerte endlich eine 1,2 Millionen-köpfige Gesamtverteidigung aus Armee, Zivilschutz, wirtschaftlicher Landesvorsorge und Koordinierten Diensten. Trotz nachgelieferter Sicherheitsbericht 1990 änderte sich indessen in vielen Köpfen wenig am bisherigen Drohszenario. Mit der weltpolitischen Wende von 1989/90, dem Ende der bipolaren Bedrohung aus dem Osten und der Binnenlage inmitten eines vereinigten Europas und bis auf ehemalige Warschaupaktstaaten erweiterten Sicherheitsbündnisses NATO hat sich erst Armee XXI mit Inkrafttreten auf 1. Januar 2004 auseinander gesetzt. Aber der Spagat zwischen deklariert Kooperation und nach wie vor latent spürbarem Alleingang ist noch nicht ausbalanciert. Im Vergleich mit ausländischen Wehrpflichtarmeen neutraler Staaten ist die Ausstattung des Verteidigungsauftrages mit Personal, Rüstungsmaterial und Logistik immer noch massiv übersetzt. Die Landesregierung hat in ihrer Klausursitzung vom 8./9. September 2004 den Überprüfungsauftrag folgerichtig hier angesetzt, wenn auch vordergründig mit dem Sparzwang und nicht mit Überlegungen zum Doktrindefizit be-

gründet. Die Verteidigungsfähigkeit muss nicht mit Truppenverbänden in hoher Bereitschaft, sondern als Kompetenzzentrum und Aufwuchskern sichergestellt werden. Die Wehrpflicht ist eine Ressource, die in einem liberalen Staat nur verhältnismässig und nicht überlebten Traditionsmustern folgend ausgeschöpft werden darf. Es ist nicht einzusehen, weshalb ein finnischer Wehrpflichtiger mit 6 Monaten Dienstpflicht am Stück auskommt, während sein schweizerischer Milizkollege 8,5 Monate Dienst während zehn Jahren und ein Subalternoffizier sogar 20 Monate gegen 16 Monate in Finnland zu leisten hat. Da könnte man der lahmenden Volkswirtschaft ein substanzielleres Geschenk machen als mit zivil-militärischen Managerkursen. Eine Million weniger Dienstage sparen im Militärbudget 50 Millionen Franken und bei der Erwerbsersatzordnung 150 Millionen Franken im Jahr (womit schon ein Drittel des Mitte 2005 in Kraft tretenden Erwerbsersatzes bei Mutterschaft ohne Anhebung von Lohnabzügen oder Mehrwertsteuern finanziert wäre). Weniger aktive und mehr Reserveverbände benötigen weniger Betriebs- und Unterhaltsaufwand. Stehende Kampftruppeneinheiten mit Zeit- und Berufskader sind gleichzeitig Lehrverbände und machen Instruktionspersonal für Führungsaufgaben frei. Zu den zum Abbau vorgegebenen 2500 Stellen kämen nochmals rund 1000 Stellen in der Militärverwaltung dazu, was das Militärbudget um jährliche Arbeitsplatzkosten von 100 Millionen Franken entlasten würde. Stellenabbau ist ein langwieriger und schmerzhafter Prozess. Qualifikationen können nur selten aufgerechnet werden. Aus einem Zeughausangestellten entsteht kein Berufsunteroffizier und aus einem Obersten kein Hauptmann. Eine weitere Zentralisierung und damit das Ende einer sachfremden Regionalpolitik in der militärischen Logistik wäre unabwendbar. Leider wurde mit dem seit Jahren absehbaren Stellenabbau zu spät begonnen und hohe Kaderstellen noch besetzt, von denen man wusste, dass es sie bald nicht mehr geben würde. Auch im Investitionsbereich wurden überzähliges Kriegsmaterial und gigantische Mengen an Vorräten zu lange gehortet, die man bei früherer Liquidation hätte versilbern können. Das gefährdet im Parlament dringende Beschaffungen ausserhalb des Verteidigungs-

auftrages (Transportflugzeuge für friedenssichernde Auslandseinsätze) und erschwert die frühzeitige Abklärung von Ersatzbeschaffungen (Nachfolge FA-18), wenn unklar bleibt, ob von der Flottengrösse her nicht doch mehr als die Erhaltung der Luftpolizeikompetenz beabsichtigt sei.

Ändert der Auftrag zur Raumsicherung etwas daran?

Die Antwort lautet klar nein. Raumsicherung wird im Leistungsprofil der Armee als Operationstyp zwischen Verteidigung und subsidiärer Existenzsicherung definiert. Nach mittlerer Vorbereitungszeit sollen Grenzabschnitte, Schlüsselräume, Transversalen und wichtige Infrastrukturen geschützt, gesichert und kontrolliert werden. Nach Risiken wird unterschieden zwischen dynamischen Raumverteidigungsoperationen als Demonstration der Verteidigungsfähigkeit im Fall einer sich abzeichnenden militärischen Bedrohung einerseits und andererseits präventiver Raumschutz bei asymmetrischer (also terroristischer) Bedrohung. In einem Interview mit der Zeitung «Der Bund» vom 8. Dezember 2004 hat Bundesrat Samuel Schmid dazu angemerkt, dass «alle bisherigen Abklärungen zeigen, dass es für die Raumsicherung unterhalb der Kriegsschwelle relativ viel Personal braucht». Man sei von der flächendeckenden Sicherung aller massgeblichen Infrastrukturen ausge-

Umsetzung der Sparvorgaben aus dem EP 04

«Mit dem EP 04 geht eine namhafte Unterschreitung der bereits in der Botschaft zum EP 03 als untere finanzielle Schwelle für die Umsetzung der Armee XXI bezeichneten 4 Milliarden Franken einher. Der Bundesrat hat daher den Auftrag der Armee (u. a. deren Leistungsprofil im Lichte der Bedrohungslage) überprüft und – gestützt darauf – Anpassungen der Prioritäten im Bereich der Verteidigung beschlossen. Das VBS wird die im Armeeleitbild (ALB) geforderte Fähigkeit, im militärischen Sinne den klassischen, konventionellen Verteidigungskampf zu führen, weiter reduzieren und sich auf den Erhalt der unerlässlichen Kernkompetenzen für einen allfälligen Aufwuchs der Armee konzentrieren. Es [das VBS] wurde beauftragt, dem Bundesrat und dem Parlament die dazu notwendigen Anpassungen der rechtlichen Grundlagen vorzulegen.»

Quelle: Botschaft zum Entlastungsprogramm 2004 für den Bundeshaushalt (EP 04) vom 22. Dezember 2004; Abschnitt «Landesverteidigung» (Seite 30).

* Generalsekretär EMD 1979–1996, Kommandant Grenzbrigade 11 1985–1990, Gründungspräsident Genfer Zentrum für Sicherheitspolitik.

Diplomfeier der Militärakademie an der ETH Zürich: 44 neue Berufsoffiziere für die Armee

44 neue Berufsoffiziere haben kurz vor Weihnachten von Professor Lars-Eric Cederman, Studiendelegierter des Studiengangs Berufsoffizier an der ETH Zürich, und Brigadier Rudolf Steiger, Direktor der Militärakademie an der ETH Zürich (MILAK/ETHZ), die Diplome erhalten. 28 Offiziere freuten sich auf den erfolgreichen Abschluss des dreijährigen Diplomstudiums. Das Diplomstudium, welches 36 Studierende begonnen hatten, ist das letzte, das in dieser Form durchgeführt worden ist. Im nächsten Jahr werden die ersten Absolventen des dreijährigen Bachelor-Studiengangs Berufsoffizier an der ETH Zürich diplomiert werden. Klassenbesten des Diplomstudiums ist Hptm Benno Wey. Offiziere, die bereits einen zivilen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss besitzen, können den einjährigen Diplomelehrgang an der MILAK/ETHZ durchlaufen. 16 Offiziere haben diesen Diplomelehrgang absolviert und erfolgreich bestanden. Das beste Resultat erzielte Hptm Patrik Bamert. Die Absolventen sind nun eidgenössisch diplomierte Berufsoffi-

ziere und können ihre praktische Tätigkeit für die Armee aufnehmen. Zwei Offiziere ausländischer Armeen, einer aus Deutschland und einer aus den USA, haben den Diplomelehrgang ebenfalls mit Erfolg bestanden und werden demnächst wieder in ihren Heimatländern im Einsatz stehen. Nationalrat Boris Bängli gratulierte als Festredner den neuen Berufsoffizieren und stellte fest, dass die enge Zusammenarbeit der ETH Zürich und der MILAK/ETHZ für eine hohe Qualität der Absolventen stehe. Aber nur die Anpassung an die wechselnden Herausforderungen, eine permanente Weiterbildung und hohe intellektuelle und physische Mobilität garantieren langfristig den Berufserfolg: Und Erfolg hat, wer andere erfolgreich macht. Brigadier Steiger erinnerte daran, dass die ETH Zürich weltweit höchstes Ansehen genießt. Die diplomierten Berufsoffiziere dürfen denn auch ihre praktische Ausbildungstätigkeit im nächsten Jahr mit einem starken Rüstzeug aufnehmen.

www.milak.ethz.ch

dk

Die präventive Raumsicherung

Die präventive Raumsicherung in einem asymmetrischen Bedrohungsszenario ist mithin deckungsgleich mit dem Verteidigungsfall und teilt mit diesem alle Voraussetzungen, die vorgängig erfüllt sein müssten, dass überhaupt Warnlichter zu blinken begännen. Die Binnenlage und Allianzfreiheit der Schweiz verstärken die fehlende Plausibilität noch, sodass die für Raumsicherungsoperationen angegebene Vorbereitungszeit von Tagen und Wochen in Tat und Wahrheit auf die von allen Generalstäben Europas angenommenen Jahre, ja Jahrzehnte für die Wahrscheinlichkeit des Eintretens eines Verteidigungsfalles auch auf die Raumsicherung auszudehnen wären.

Ein systemimmanenter Mangel liegt in der beschränkten Verfügbarkeit der Miliz für Dauerleistungen. Ausserhalb des Dienstleistungsplanes und selbst bei blosser zeitlicher Verschiebung lassen sich Aufgebotstermine praktisch nicht ändern. Das ist nicht neu und hat sich beispielsweise beim unvorhergesehenen Einsatz eines Rettungsbataillons beim Hochwasser von Thun 1999 gezeigt. Für die Hälfte der Einrückungspflichtigen erwiesen sich gebuchte Ferien oder ähnliche Zwänge am zivilen Arbeitsplatz als stärker. Dabei war in diesem Fall die Motivation sicher besser als bei Botschaftsbewachungen. Die Miliz erwartet nun einmal spannende Dienststerlebens wenn man, wie die Kader, über die Wehrpflicht hinaus viel Zeit für den Militärdienst opfert. Für subsidiäre Einsätze eignen sich nur Durchdiener mit Zeit- und Berufskader, während die Miliz in Reserveverbänden ihre Existenzberechtigung für Raumsicherungsoperationen oder im Gefecht der verbundenen Waffen findet. Strukturierte und ausgerüstete Reserveverbände sind das Aufwuchspotenzial und benötigen lediglich eine innerhalb der Warnzeit zu absolvierende, einsatzorientierte Verbandsausbildung. Hier kann die Miliz ihr ganzes Können und ihre spezifischen Werte einbringen. Aber erst, wenn das nötig wird, und nicht auf Vorschuss. Ausbildung lässt sich nicht lagern, und Elitesportler wissen um die Bedeutung, das Training auf den Zeitpunkt des Wettkampfes auszurichten. Eine Armee, die sich in geschützter Werkstatt auf einen irrealen Ernstfall glaubt vorbereiten zu müssen und Einsätze zugunsten der Allgemeinheit als missliebige Störung des Ausbildungsbetriebes empfindet, verliert ihre Legitimation. Das ist der vielleicht grösste Paradigmenwechsel von Armee XXI: Sie ist keine Ausbildungsarmee mehr, sondern eben eine Einsatzarmee. Man müsste das endlich zur Kenntnis nehmen. ■

gangen, die zum Funktionieren der zivilen Gesellschaft nötig seien. Konkret habe man sich gefragt, welche Objekte Ziel eines Anschlages werden könnten, um die Schweiz mit Nadelstichen lahm zu legen. Mit Verlaub: logisch ist das nicht!

Risiko

Risiko heisst bekanntlich Tragweite mal Wahrscheinlichkeit. Eine flächendeckende Bewachung aller Objekte in der Schweiz, die zum Ziel terroristischer Anschläge gemacht werden könnten, ergäbe am Beispiel des Bombenanschlages in Madrid vom 11. März 2004 gemessen und als Dauerleistung während Monaten verstanden eine Tragweite, die ohne Anordnung von Aktivdienst und alles, was das für die Wirtschaft bedeuten würde, überhaupt nicht zu bewältigen und selbst bei drastischer Einschränkung von Mobilität und Alltag dieser Zivilgesellschaft von höchst fragwürdigem Nutzen wäre. Und was die Wahrscheinlichkeit an-

belangt: während das Attentat in Madrid immerhin einen Wahlausgang beeinflusste und den vorzeitigen Abzug des spanischen Kontingents aus dem Irak bewirkte, lässt sich kaum ein Szenario entwerfen, wo irgendwelche terroristischen Netzwerke einen in ihren Augen rationalen Zweck in der Sprengung von Pendlerzügen in der Schweiz erblicken könnten. Und die spanischen Streitkräfte liegen bestandesmässig auf die Flächeneinheit bezogen weit unter der Truppenstärke von Armee XXI. Für eine seriöse Lagebeurteilung und Bewertung der Wahrscheinlichkeit muss dem Terrorismus ein Gesicht gegeben werden. Eine abstrakte Aufzählung möglicher Fälle genügt nicht. Ist es islamistischer Fundamentalismus à la Kaida? Die Bundespolizei verneint die Wahrscheinlichkeit solcher Attentate. Ist es ein Erpresserszenario nach dem Muster «wenn ihr nicht ..., unterbrechen wir mit Fernlenkwaffen die Gotthardachse»? Das wäre, wenn die Drohung wahr gemacht würde, bei weitem kein Verteidigungsfall oder auch nur Raumsicherung. Oder wäre mit gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Ausländern in der Schweiz zu rechnen? Das ist Sache der Polizei, und wenn es ihre Kräfte übersteigt, subsidiärer Unterstützung durch die Armee. Oder geht es um die unsägliche und kriegsverbrecherische Vorstellung, die in fremdenfeindlichen Kreisen ihren Ursprung hat, die Schweiz müsste nach dem Muster von Bosnien oder Kosovo von der Armee «ethnisch gesäubert» werden? Das wäre dann ein Abbild der jugoslawischen Nationalen Volksarmee, wie sie von der internationalen Gemeinschaft bekriegt und besiegt worden ist.

SCHWEIZER SOLDAT

Aus dem Inhaltsverzeichnis der Februar-Nummer

- Ohne ausserdienstliche Aktivitäten läuft gar nichts
- 1. WK des Führungsunterstützungsbataillons 7
- Walenstadt: 13. Bodensee-Reunion